

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

2.3.1943 (No. 51)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955732)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Aurich, Jernung 533. - Verlagsstellen: Hannover 269 49 - Bankkonten: Stadtparisse, Gmünd, Dillenburg, Spangenberg, Aurich, Kreisparität, Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Verlag: Verlagsamt, Aurich. - Preis: In den Stadtgemeinden 1,70 RM, in den Landgemeinden 1,65 RM und 11 Bgl. Beleggeld. Postbezugspreis: 1,80 RM, einschließlich durchschnittl. 25 Bgl. Postzeitungsgebühr zuzügl. 30 Bgl. Beleggeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Dienstag, 2. März

Jahrgang 1943

Krieg bis zur Vernichtung des Feindes

Reichsaußenminister von Ribbentrop überbringt Mussolini eine Botschaft des Führers

„Mit aller erforderlichen Kraft“

(1) Rom, 2. März.

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop weilt im Auftrag des Führers vom 24. bis 28. Februar in Italien.

Zu seinem Empfang hatten sich der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Bastianini, die Unterstaatssekretäre Rossi und Albini, hohe Persönlichkeiten des italienischen Staates, der faschistischen Partei und der italienischen Wehrmacht sowie Reichsaußenminister von Mackensen mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft eingefunden.

In Begleitung des Reichsaußenministers befanden sich der Botschafter im Auswärtigen Amt Ritter, der Stellvertretende Chef des Wehrmachtsführerstabes Generalleutnant Warlimont und die zuständigen Abteilungsleiter des Auswärtigen Amtes. Der königlich-italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, nahm gleichfalls an der Reise des Reichsaußenministers teil.

Am 25. Februar empfing der Duce den Reichsaußenminister von Ribbentrop, der eine persönliche Botschaft des Führers überbrachte.

Anschließend fand in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Bastianini und der Botschafter von Mackensen und Dino Alfieri eine erste Besprechung statt, die über vier Stunden dauerte.

Am Freitag, Sonnabend und Sonntag wurden die Besprechungen zwischen dem Duce und dem Reichsaußenminister fortgesetzt. In ihrem Verlaufe wurden alle Fragen der europäischen Politik und der gemeinsamen Kriegsführung der Dreierpartei erörtert und abschließend beantwortet.

In einer der Besprechungen nahmen außer Unterstaatssekretär Bastianini, der bereits eine längere Unterredung mit dem Reichsaußenminister geführt hatte, auch der Chef des italienischen Generalstabes Generaloberst Ambrosio und der stellvertretende Chef des Wehrmachtsführerstabes Generalleutnant Warlimont teil. Die Unterredungen zwischen dem Duce und dem Reichsaußenminister fanden in einer Atmosphäre offener Herzlichkeit und in dem Geiste der Freundschaft statt, die den Führer und den Duce verbindet. Sie ergaben die völlige Übereinstimmung der Auffassungen, die immer zwischen Deutschland und Italien bestanden hat und die Gewähr für den Sieg in dem gemeinsamen Kampf bietet, den Deutschland und Italien in vollständiger Solidarität mit Japan und den übrigen Verbündeten führen.

Der Duce und der Reichsaußenminister betonten erneut die Enschlossenheit der beiden Völker, den Krieg mit aller erforderlichen Kraft bis zur vollständigen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und bis zur endgültigen Beseitigung der tödlichen Gefahr einer Bolschewisierung Europas zu führen. Sie stellten noch einmal nachdrücklich den entschlossenen Willen Deutschlands und Italiens fest, nach Erringung des Endzieles in Europa eine Neuordnung zu errichten. Diese wird allen europäischen Völkern ein gesichertes Dasein in einer Atmosphäre der Gerechtigkeit und der Zusammenarbeit bieten, frei von allen jüdischen und plutokratischen Einflüssen. Soll den europäischen Völkern die Möglichkeit zu produktiver Arbeit und sozialer Gerechtigkeit innerhalb der gesicherten Grenzen des großeuropäischen Raumes garantiert werden.

Einige Wochen vor der Zusammenkunft Mussolini - Ribbentrop weilten Roosevelt und Churchill zehn Tage lang in

Casablanca. Ein wie häufiges Bild bietet das Treffen dieser gegnerischen Staatsmänner im Ausgangspunkt der widerstreitenden Belange und in den Folgeerscheinungen einer fortwährenden Auseinandersetzung, die ein geradezu tolles Durcheinander und eine völlige Unklarheit der Pläne eines ins Blaue hinein übernommenen Krieges widerspiegeln, wenn man es an dem Kraftbewußtsein, an der Entschlossenheit, an der Siegesgewißheit und an der vollkommenen Sicherheit über Weg und Ziel misst, die aus der Kundgebung nach der Zusammenkunft des Duce mit dem Reichsaußenminister spricht!

Die Völker Europas sehen den schreienden Gegensatz zwischen dem hoffnungslosen Pläne-Wirrwarr auf der Antichriegsseite und der vollkommenen Sicherheit und Klarheit auf unserer Seite, wie sie jetzt wieder in der Kundgebung nach der Zusammenkunft in Italien einen so starken Ausdruck gefunden hat. In England und in den Vereinigten Staaten weiß heute im Grunde niemand mehr recht, wofür diese Völker kämpfen. In allen britischen Erörterungen über die möglichen Entwicklungen der Nachkriegszeit schwingt als Unterton der Gedanken mit, daß wenigstens Nazideutschland mit ins Verderben hineingezogen werden soll, wenn ihm England schon nicht mehr entrinnen kann. Die Zusammenkunft zwischen dem Duce und dem Reichsaußenminister, die auf die Veranlassung des Führers zurückzuführen ist und der seine Botschaft zurunde lag, geht von ganz anderen Gesichtspunkten und Zielsetzungen aus. Wenn man in England bereist, daß der Bolschewismus gegebenenfalls alle britisch-amerikanischen Pläne in Europa durchkreuzen würde, so stellen wir dem die äußerste Entschlossenheit der totalen Kriegsführung und den festgesetzten Willen gegenüber.

Kronprinz Umberto vom Führer hoch ausgezeichnet

(1) Rom, 2. März.

Der Führer hat dem Kronprinzen Umberto von Italien das Goldene Kreuz des Deutschen Adlerordens verliehen. Der Orden wurde dem Kronprinzen durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop bei seinem Besuch in Italien überreicht.

Ribbentrop beim Kaiser und König Viktor Emanuel

(1) Rom, 2. März.

Seine Majestät der König und Kaiser Viktor Emanuel empfing am 27. Februar den Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop.

Nach Deutschland zurückgekehrt

(1) Rom, 2. März.

Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop verließ nach vierwöchigem Aufenthalt am Sonntag, dem 28. Februar, Italien, um sich nach Deutschland zurückzugeben.

Zu seiner Verabschiedung hatte sich der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Bastianini, mit den Vertretern von Staat, faschistischer Partei und italienischer Wehrmacht eingefunden. Der deutsche Botschafter von Mackensen war mit den Mitgliedern der Botschaft gleichfalls zur Verabschiedung anwesend.

Ein Empfang beim Reichsaußenminister

(1) Rom, 2. März.

Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Sonntagvormittag die Wilsonschefs der Dreierpartei-Verbündeten und der befreundeten Nationen der Achsenmächte.

Es gibt kein sicher wirkendes Mittel gegen deutsche U-Boote!

Das gute Februar-Ergebnis verstärkt die großen Sorgen um die schweren Tonnage-Verluste

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 2. März.

Denjenigen Deuten im Feindlager, die etwas von den Zusammenhängen um die Tonnagekatastrophe verstehen, dürfte die jetzt veröffentlichte Erfolgssziffer der deutschen Unterseeboote für den Monat Februar sehr schweres Alpdrücken verursachen.

Um die Bedeutung der erzielten Erfolge im vergangenen Monat trotz der Erklärungen auf Grund der Wetterlage richtig würdigen zu können, muß man sie in Vergleich zu den Ergebnissen des gleichen Monats im Vorjahr setzen und die besonderen Voraussetzungen unteruchen, unter denen die Besetzungserfolge damals und heute erzielt wurde. Im Februar 1942 konnten sich unsere Unterseeboote zum erstenmal ungehemmt durch politische Rücksichten vor der amerikanischen Küste auswirken, wo sie noch nicht auf eine organisierte Abwehr stießen, so daß ihnen allein hier 43 Schiffe mit 270 000 BRT. zum Opfer fielen. Während das Gesamtergebnis im Februar 1942 sich auf 68 Schiffe mit 448 400 BRT. belief, so waren die Erfolge, die gegen eine organisierte Abwehr in Geleitzügen erzielt wurden, nur noch auf rund 170 000 BRT. zu berechnen. Im Februar dieses Jahres war der Schwerpunkt des Kampfes schon längst von der nordamerikanischen Küste wegverlegt, wo nur noch einige wenige Schiffe torpediert wurden. Fast die Gesamtheit der 545 000 BRT., die unsere Unterseeboote jetzt auf ihr Erfolgskonto buchen konnten, mußten aus Geleitzügen herausgeholt werden, die heute sehr viel härter bewacht sind als früher. In Rubeln bleiben die Unterseeboote im Gefolge hartnäckig am Feinde, um zu ihrer vernichtenden Wirkung zu gelangen.

Wenn die Gegner sich von ihren geteigerten Abwehrmaßnahmen eine Wendung der Dinge versprochen haben, so müssen sie heute feststellen, daß unsere Unterseeboote im Februar 1943 gegen organisierte Abwehrmaßnahmen dreimal so viel Bruttoregistertonnen auf den Meeresgrund sinken konnten, als im gleichen Monat des Vorjahres. Der Beweis, daß es kein sicher wirkendes Mittel gegen die deutschen Unterseeboote gibt, dürfte damit eindeutig erbracht sein, was Entwicklungsmöglichkeiten für den künftigen Verlauf der Tonnagekatastrophe andeutet, vor denen den Sachverständigen auf der Gegenseite angst und bange werden muß.

Die feindliche Agitation versucht zwar immer wieder, von den entscheidenden Tatsachen abzulenken, die sich aus der Verlagerung der Schwerpunkte in der Tonnagekatastrophe ergeben. Nachdem das Feld vor der nordamerikanischen Küste weitgehend abgegrast war, mußten unsere Angriffe in andere Seegebiete verlegt werden, wo sich aus den Nachschubnotwendigkeiten oder aus Versorgungsgründen reichere Beuteermöglichkeiten ergaben, wobei es ihnen eine neue Taktik ermöglichte, auch gegenüber den modernen und zahlenmäßig verstärkten Geleitzügen erfolgreich zu sein. Vor allem die amerikanische Agitation begann nun gleich zu prahlen, daß man die Unterseeboote von der amerikanischen Küste habe verjagen können. Diese Ablenkungsmanöver sind völlig sinnlos, die Tatsache, daß es auch nach der notwendig und zweckmäßig gewordenen Schwergewichtverlagerung des Kampfes möglich war, einen Erfolg verhältnismäßig zu steigern, schafft einen durchaus düsteren Ausblick für die Gegner im Hinblick auf den weiteren Verlauf der Tonnagekatastrophe. Es kommt darauf nicht an, wo die Schiffe versenkt werden, sondern daß überhaupt weiterhin schwere Läden in den schon so arg herabgeminderten feindlichen Schiffsraum gerissen werden.

Der Kriegs-Alltag des Duce

Von unserem römischen Vertreter Dr. Wolf Dieter von Langen

Auch in diesem Winter lag auf dem Terminillo Schnee; auch in diesem Frühling blühten die Mandelbäume an der Via Appia Antica, aber der Duce kam nicht. In anderen, glücklicheren Jahren fand sich unter den Römern, die auf ihrem Schi-Berg Terminillo bei Rom einige Stunden Wintersport genossen, auch Mussolini ein. Er liebt diese Nachmittage in Schnee und Sonne und die Abfahrten in die Täler um Rieti. Und wenn der Frühling kam, ging für ihn Weg für kurze Stunden Rittis über die antike Straße über die weite, eben aufliegende Campagna, um zur Arbeit etwas vom Frühling in den Park an der Piazza Venezia mitzunehmen.

Seit Krieg ist, kam der Duce nicht mehr. Seit Krieg ist, hat Mussolini auf alle Freuden verzichtet, die in Friedenszeiten das edle Band seiner Arbeitstage zuweilen unterbrechen. Es unterblieben die früher geschätzten raschen Fahrten über die Hügel in der Umgebung, der kurze Aufenthalt im Springgarten der Villa Farnese, die Festpartien im Forum, das seinen Namen trägt, und endlich auch jene Tage in Vicenza, die in Friedenszeiten an der Adria die Familie des Duce in den Freuden des Sommers und der See vereint sah. Seit Krieg ist, seit Bruno Mussolini fiel, wurde die Arbeit für Italien und Europa noch mehr als früher der einzige Sinn und Inhalt des Lebens des Duce.

Seit zwanzig Jahren hat Mussolini unter 44 Millionen Italienern den einigartigen Reform, der arbeitsamste zu sein. Daß er die Arbeit durchführt, liegt ebenso in seiner spartanischen Lebensweise wie in dem streng durchgeführten System der rationalen Auswertung seiner Arbeitskraft begründet. Einfachheit, Weisheit und Selbstzügigkeit sind unänderliche Grundzüge seines Lebens. Als die Bewirtschaftung der Lebens- und Genussmittel in Italien in vollem Umfang einsetzte, hatten wohl alle Italiener, auch der einfache, Wünsche an ihren Wünschen vorzunehmen. Der Duce brauchte es nicht; er lebte schon in Friedenszeiten beschriebener, als es im Krieg die Marken geblieben.

Der Kriegs-Alltag des Duce ist noch weniger privat als seit dem Frieden. Er beginnt um sieben Uhr morgens und endet um Mitternacht. Sieben Stunden Schlaf genügen nach Ansicht Mussolinis zur Erholung und Wiederherstellung der Kräfte, im Sommer sechs Stunden, da der Duce als Frühwacher bekannt ist. An einen Abendgang im Park der Villa Torlonia schließt sich ein Frühstück, ein Laß Milch und ein Stück trockenes Brot. Seit zwanzig Jahren hat sich das nicht geändert. Von der gleichen spartanischen Strenge sind das Mittagessen — eine „minestra“, die traditionelle italienische Gemüsesuppe, gekochter Fisch und Früchte — und das Abendbrot mit einer Tasse Milch und Brot. Zuweilen weicht in die Speise, die Mäßigung bleibt. Wein, Kaffee, Likör, Süßspeisen usw. sind von der Tafel des Duce, wenn er keine Gäste hat, verbannt. Milch und Mineralwasser sind die einzigen Getränke; Früchte sind in frischem Zustand aberaus geschäft. Mit Alkohol ist Wein vom Genuß ausgeschlossen.

Sofort nach dem Frühstück fährt der Duce zum Palazzo Venezia und begibt sich in sein Arbeitszimmer, die „Sala del mappamondo“, den Saal der Weltkarten. Der erste Bericht, den er in Empfang nimmt, bezieht sich auf das innerpolitische Leben Italiens. Ihm folgen die Berichte der Präfecten. Die erste Tätigkeit des Duce zu Beginn seines Arbeitstages ist — wie man in Italien gesagt hat — das Hören des Rufes der Nation. Die Anweisungen des Duce erfolgen von Fall zu Fall kurz und in einer tiefen Kenntnis von den Dingen und Menschen. Der Prüfung der inneren Lage folgt die der auswärtigen Politik, über deren letzte Entwicklung der Leiter des Außenministeriums, nach Graf Ciano Staatssekretär Bastianini, Mussolini Bericht erstattet. Der Rapport des Parteisekretärs oder eines seiner Stellvertreter über die faschistische Partei, ihre täglichen Aufgaben, Einsatzgebiete und Leistungen schließt sich an. Nach diesem Ueberblick über das gesamte politische Geschehen in Italien beginnen die Vorträge und Reden der Chef der Generalstabs der italienischen Wehrmacht oder der Verbindungsoffiziere zum italienischen Oberkommando. Die Reihenfolge der verschiedenen Arbeitsgebiete wird je nach Wichtigkeit oder Dringlichkeit geändert.

Der Eindruck, den der Duce aus den Berichten und Rücksprachen mit den Leitern der Innen- und Außenpolitik, der Wehrmacht, der Partei erhält, wird im Verlaufe des zweiten Abschnittes des Arbeitstages überprüft und vertieft. Es geschieht dies in den Besprechungen mit Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und politischen Lebens der Nation und der Partei, bewährten Offizieren und Kommandeuren, Diplomaten, ausländischen Gästen Italiens usw. Im allgemeinen finden diese Rücksprachen am Nachmittag, in besonders dringlichen Fällen in den Vormittagsstunden statt.

Um dreizehn Uhr unterbricht der Duce die Arbeit, um das Mittagessen einzunehmen. Seit jeher hat der Duce dem Spiegel des Zeitgeschehens, wie ihn Presse, Rundfunk und Veröffentlichungen geben, starke Aufmerksamkeit gewidmet. Außer seinen Büchern — das letzte war „Ich spreche mit Bruno“ — hat er eine große Anzahl von Aufsätzen zur politischen Lage im „Popolo d'Italia“ veröffentlicht, von denen verschiedene politische Weltfunktionen darstellen. Seit dem Kriegseintritt Italiens hat Mussolini bisher im „Popolo d'Italia“ nicht wieder das Wort ergreifen, sein Interesse an Presse und Rundfunk aber noch verstärkt. So sind die Abende in der Villa Torlonia dem eingehenden Studium der Presse gewidmet. Zu erhe-

576 800 BRT. im Monat Februar vernichtet

Über 1000 Sowjetpanzer in acht Tagen ausgeschaltet / Volkshemden über den Denez zurückgeworfen

() Aus dem Führerhauptquartier, 1. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Angriffe, die der Feind auch gestern gegen die Fronten des Kuban-Brückenkopfes führte, brachen unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Vor Noworossissk schloß Artillerie des Heeres ein mit Panzern beladenes Schiff in Brand. An der Mius-Front trat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf breiter Front zum Angriff an. Die Sowjets wurden schon vor der Hauptkampflinie im Abwehrfeuer zerföhrt.

Der eigene Angriff im Raum von Tjuu gewonnen auch am gestrigen Tage weiter an Boden. Die Angriffsddivisionen warfen den sich wehrenden Gegner auf und über den Denez zurück.

Verstärkte und abgeschliffene sowjetische Kräfte wurden aufgerieben, dabei 23 Panzer abgeschossen und zahlreiche Gefangene und Beute eingebracht.

Starke Kampf- und Nachkampfliederverbände führten wichtige Angriffsschläge gegen zurückgehende feindliche Kolonnen und belagerte massierte sowjetische Kräfte.

In den Kampfzonen von Charkow, Kurl und Orel und südlich des Dnezens scheiterten zahlreiche Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen. In einer Stelle wurden motorisierte Truppen der Sowjets eingeschlossen und vernichtet.

Gegen einen schmalen, vorgeschobenen Stellungsbogen führte der Feind gestern hintereinander zehn Angriffe, die alle verlustreich zurückgeschlagen wurden.

In der Zeit vom 21. bis 28. Februar wurden an der Ostfront 1060 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Deutsche Seestreitkräfte vernichteten in wiederholtem Einsatz vor Noworossissk ein Torpedoboot, vier Handelsschiffe von 6500 BRT, sowie zwei Küstenschiffe. Die Luftwaffe vernichtete zwei weitere Transportschiffe des Feindes.

Der Angriff deutscher und italienischer Truppen an der nordtunesischen Front brachte weitere Fortschritte. In der vergangenen Nacht wurden nach bisher vorliegenden Meldungen drei große feindliche Transportschiffe vor der algerischen Küste durch Lufttorpedos getroffen. Die Vernichtung eines Schiffes von 7000 BRT ist sicher.

Im Mittelmeer versenkten U-Bootjäger der Kriegsmarine ein feindliches Unterseeboot.

Bei militärisch wirkungslosen Angriffen britischer Flugzeuge gegen einige Orie der heftigen Westgebiete und einen Stützpunkt an der Atlantikküste, ebenso wie bei vereinzelt Bombenwürfen in der vergangenen Nacht in Westdeutschland hatte die Bevölkerung Verluste. Fünf feindliche Bomber wurden abgeschossen.

Im Kampf gegen den Schiffsraum Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika versenkten Unter-

seeboote im Februar 82 feindliche Handelsschiffe mit 545 300 BRT und torpedierten 14 weitere Schiffe, von denen eine Anzahl als gekentert anzusehen ist. Schnellboote versenkten drei Handelsschiffe mit 6500 BRT. Die Luftwaffe versenkte im gleichen Zeitraum fünf feindliche Handelsschiffe mit zusammen 25 000 BRT und beschädigte 14 Handelsschiffe zum Teil schwer. Damit wurden im Monat Februar 576 800 BRT feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet. Unterseeboote versenkten ferner einen Kreuzer, einen Zerstörer und drei Geleitfahrzeuge. Andere Einheiten der Kriegsmarine vernichteten drei Schnellboote, zwei Borspottenboote, ein Versorgungsschiff und ein Unterseeboot.

Ferner wurden von der Luftwaffe ein Unterseeboot versenkt und zwei Kreuzer sowie ein kleines Kriegsfahrzeug beschädigt.

Zerstörer und zwei Dampfer von Torpedoflugzeugen versenkt

() Rom, 1. März.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien verliefen örtliche Kämpfe im nördlichen Abschnitt zu unseren Gunsten. Ein feindlicher Angriffsvorstoß im südlichen Abschnitt wurde von Artilleriefeuer zum Scheitern gebracht. Drei englische Flugzeuge wurden von den Jägern der Achsenmächte abgeschossen.

Verbände unserer Torpedoflugzeuge unter Befehl von Major der Flieger Gabriele Cassin aus Montefavino, Provinz Arezzo, Fliegerhauptmann Giulio Cesare Graziani aus Asile (Rom), Fliegerhauptmann Giuseppe Zucconi aus Spignano bei Pola, Fliegerhauptmann Mario Spezzaferrari aus Torre Annunziata, Fliegeroberleutnant Michele Valle aus Cuneo griffen nordöstlich von Algier einen großen feindlichen Geleitzug an. Ein Zerstörer der Fern-Klasse, der von zwei Torpedos getroffen wurde, sank sofort, zwei Dampfer mit zusammen 17 000 BRT, erhielten Volltreffer und sanken. Ein weiterer Zerstörer und ein Dampfer von 7000 BRT wurden schwer beschädigt.

Italienische Flugzeuge bombardierten im Hafen von Algier vor Anker liegende Schiffe und verursachten heftige Explosionen.

Feindliche Fliegerverbände warfen gestern auf Cagliari und Palermo Bomben ab. Es wurden öffentliche Gebäude und Wohnhäuser getroffen. In Cagliari wurden bisher etwa 200 Tote und mehrere hundert Verwundete, in Palermo drei Tote und acht Verwundete festgestellt. Sechs der feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen, drei bei Palermo von der deutsch-italienischen Bodenabwehr, zwei im Verlaufe heftiger Luftkämpfe von unseren Jägern auf der Höhe von Cap S. Bartolomeo, eines von deutschen Jägern in der Nähe der Südspitze Sardinien. Bei Santa Maria Castellabate wurden drei Mitglieder der Besatzung eines ins Meer gestürzten englischen Flugzeuges gerettet.

Kurzmeldungen

() Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo aus Anlaß des dortigen Nationaltages am 1. März danklich seine Glückwünsche übermittelt.

() In feierlicher Sitzung des finnischen Reichstages erfolgte Montag der Amtsantritt des wiedergewählten Staatspräsidenten Rytty.

() Aus Anlaß des 23. Jahrestages der Wafel Nikolaus von Gorkhys zum Reichsbischof Ungarns gedenken sämtliche Wäffter seiner segensreichen Tätigkeit.

() Dem Londoner Nachrichtendienst zufolge gab die britische Admiralität den Verlust der Korvette „Erica“ bekannt, die von Feindschiffen nicht zurückgeleitet ist.

() Der persische Nationalist Ibrahim Erfa saß bei einem Treffen mit britischen Streitkräften den Tod, so meldet der „Messager“ aus Ankara.

Verlag: NS.-Verlag Weser-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Professor Wilhelm Tews. — Hauptschriftleiter: Menjo Folkers (beide in Emden). — Druck: A. S. F. Dummann, Aurich, Kirchstraße 8.

linie steht die italienische Presse, von der der Duce auch die Provinzzeitungen aufmerksam liest. Es folgt die ausländische Presse, unter der wieder die deutschen Zeitungen an der Spitze stehen. Auch die feindliche Presse wird in diesen Wendestunden genau durchgearbeitet, wie Mussolini auch die zahlreichen Äußerungen der Gegner am Rundfunk hört.

Der Presse folgt das Studium der Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt in italienischer, deutscher, französischer und englischer Sprache. In Friedenszeiten empfing der Duce häufig und bevorzugt Schriftsteller aus allen Ländern, zumal wenn ihre Bücher das neue Italien unterzuchten, besprach mit ihnen ihre Arbeiten, machte auf Fehler in der Beurteilung und die Stärken ihrer Worte aufmerksam. Dieser allabendliche Ueberblick über die Zeit, ihre Strömungen und Tendenzen, wird unterstützt durch eine Stunde mit seinen jüngeren Kindern, Romano und Annamaria, oder den Kindern des Cheypaars Ciano. Romano und Annamaria berichten über ihren Tagesverlauf, weisen die Schulaufgaben vor und teilen ihre Beurteilung in der Schule mit. Am Mittwochabend endet der Arbeitstag Mussolinis.

Betrachtet man diese Tagesgestaltung recht, so spielen der Palazzo Venezia oder die Villa Torlonia darin überhaupt keine Rolle. Sie können ohne die geringste Veränderung im Leben Mussolinis mit einer Priester, einem Jäger oder irgendeinem anderen Quartier vertauscht werden. Die Bereitschaft dazu ist immer da. Sie sind repräsentatives Beweist, ohne Einfluß auf die Tat, die Arbeit. Der Wechsel vom Arbeitsplatz an der „Sala del mappamondo“ auf den Sitz des Flugführers, um italienische Mittelmeerflieger zu besichtigen, an das Steuer des Wagens, um auf Siziliens Flugplätze die Jagd- und Torpedoflugzeuge zu sprechen, oder in die Zelte in der Marmarica, wie im Sommer 1942, ist keine Unterbrechung der immerwährenden Tat dieses Mannes, sondern ihre Fortführung mit anderen Mitteln. Das geschieht bei Mussolini unbewußt im Fanatismus zum Werk, im Bewußtsein von der Idee, die er als erster ausspricht und für die jetzt Millionen Italiener kämpfen. Zugleich ist es voll bewußt im Sinne dessen, was, wie Mussolini sagte, „im Krieg vor allem als das Entscheidende, das wirklich Mitwirkende gilt: das Vorbild“.

Von dem Geiste des Krieges, das Mussolini seinem Volke gab, kann niemand von 41 Millionen Italienern sagen, daß er es nicht vor allem zuerst für sich selbst zum Gesetz erhob und ihm in allem und jedem nachlebte. Was für Mussolini zählt, ist die Tat, das Opfer, nicht das Leben, vor allem nicht das Wort des Lebens. Er hat es selbst im „Mischel“ von seinem geliebten Sohn Bruno gesagt: „Alles, was ich getan habe, was ich tun werde, ist nichts im Vergleich zu dem, was Du getan hast. Ein einziger Miststropfen, der über Dein erstehendes Antlitz kam, gilt mehr als alle meine vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Werke, denn nur das Opfer des Todes ist gewiß, alles übrige ist vergänglich, ist Materie. Nur das Blut ist Geist, nur das Blut zählt im Leben der Einzelnen wie der Völker; nur das Blut gibt dem Mann Ruhm.“

Wieviel Zeit wird noch verbleiben, bis ich in die Brust von San Capano hinabsteige, um Seite an Seite mit Dir den endlosen Schlaf zu schlafen? Das ist eine Frage, die mich nicht anht. Aber zuerst: Siegen...
Neue Ritterkreuzträger
() Berlin, 1. März.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Kurt Gehrke, Bataillonkommandeur im Grenadier-Regiment „Großdeutschland“, Oberleutnant d. R. Alfred Heuter, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Feldwebel Franz Fuschkat, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Oberst Michael Bauer gefallen
() Berlin, 2. März.
In einem Feldquartier starb an schwerer Krankheit, die er sich in treuer Pflichterfüllung zugezogen hatte, Oberst Michael Bauer, Kommandeur eines bayerischen Grenadier-Regiments, Inhaber des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz.

Beförderungen in der Kriegsmarine
() Berlin, 2. März.
In der Kriegsmarine wurden mit Wirkung vom 1. Febr. 1943 befördert zu Vizeadmiralen die Konteradmirale Meisler, von Friedeburg, Ruge; zum Konteradmiral Kapitän zur See Weenden-Bahlken; mit Wirkung vom 1. März zu Admiralen die Vizeadmirale Förste, Kummeh, Krände; zum Vizeadmiral Konteradmiral Kleierich; zu Konteradmiralen die Kapitane zur See Baf, (Hans-Erich) Rogge, der Kapitän zur See und Kommodore Ben; die Kapitane zur See Schulte-Wönning, Balzer, Wagner (Gerhard), Schubert (Günther), Godt; zum Konteradmiral (Ing.) Kapitän zur See (Ing.) Theßen.

Bulgarien zwei Jahre im Dreimächtepakt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Sofia)
otz, Sofia, 2. März.

Gestern waren zwei Jahre vergangen seit dem Tage, an dem in Wien Ministerpräsident Filoff die Niederbeschrift über den Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt unterzeichnete.

Schon bald nach dem Eintritt Bulgariens zum Dreimächtepakt trug das neue Bündnis seine Früchte. Die unter fremdem Joch stehenden bulgarischen Provinzen wurden durch deutsche Soldaten befreit. Die Landesfesten, um die Bulgarien so viele blutige Kriege geführt hat, kehren dank der Tapferkeit der deutschen Wehrmacht zum Mutterland zurück.

Natürlich wurden in Bulgarien auch die Lasten des Krieges spürbar, denn das Land ist demütigt, seine Wehrmacht zu einem schlagfertigen Werkzeug auszubauen, und wenn auch — abgesehen von der Erfüllung von Befehlungsansprüchen im serbischen und griechischen Raum — die bulgarische Armee noch nicht aktiv eingesetzt wurde, so erfüllt sie doch gewisse vordringliche Aufgaben. Sie ist ein harter Arm der Achse im Südostraum und zu jeder Stunde bereit, einen im Südostraum auftretenden Gegner nachdrücklich zurückzuschlagen.

Holle nickte eifrig, und Georg Lembach ging mit freudlichem Gruch.

Zwei Tage noch... Es blieb für Holle nicht eine Stunde der Rast und der Besinnung, in der sie hätte grübeln und forschen können; denn die kleine Glocke über der Tür draußen im Laden kam vom Morgen bis zum Abend nicht zur Ruhe. Mit erhöhten Geschritten standen Holle und das junge Mädchen, das ihr half, um die hundert Wünsche der unablässig kommenden und gehenden Kunden zu erfüllen.

Zerschlagen und müde war Holle am Ende eines jeden dieser Tage. Müde, aber doch auch glücklich und stolz. Denn nun wußte sie, daß der Sieg ihr gehörte. Am Tage vor Weihnachtssabend sah der Laden so viele Kunden wie nie vordem, und am Abend war das Lager, für das Holle mit viel Umsicht gesorgt hatte, nahezu ausgeräumt. Das Mädchen hatte den Jungen zu weit gebracht und war nun gegangen, die Lebtzeit war hinter dem letzten Kunden geschlossen worden. Holle sah sich um wie der Sieger auf einem Schlachtfeld. Ja, wie ein Schlachtfeld sah der kleine Raum aus. Holle lächelte und machte eine leichte Bewegung mit der Hand. Möchte das alles so bleiben bis morgen früh. Jetzt hatte sie die Ruhe verdient.

Holle schaute das Licht im Laden und ging in das Wohnzimmer. An Tisch ließ sie sich nieder. O, das tat gut! Ihr fiel ein, daß sie während des Tages nicht einen einzigen Augenblick zum Niedersitzen gekommen war.

Sie rührte sich nicht. Die Hände hielt sie im Schoß. Nun hatten die müden Glieder Ruhe. Aber die Gedanken waren ganz was. Was möchte der Tag wohl gebracht haben? Sie zog die Bücher an sich heran und begann zu rechnen. Einmal und noch einmal; ja, die Zahl, die da stand, stimmte! Holle hob den Kopf und lächelte. Sie hörte das leise Atmen des Kindes, das im Nebenzimmer schlief. Ganz hell war ihr Gesicht vor Freude und Stolz. Möchte der kleine Bert ruhig und selig schlummern; die Arbeit seiner Mutter trug reiche Ernte. Für ihn.

Sie begann, das Buch vor sich von der ersten Seite an zu durchblättern. Da fingen die Zahlen zu reben an: von Hoffnung und Zuversicht erzählten sie hier; von Wangen und Sorge ein paar Tage später. Hier stand klein und ängstlich das Verlangen, hier der Trost, der Wille, der überwinden will. Und hier, hier ging es aufwärts, aufwärts bis zu dem Blatt von heute, das da lagte: die Not liegt hinter dir, du wirst deinem Kinde einen guten Weg bereiten dürfen!

Holle schloß das Buch und faltete die Hände darüber. Ihre sinnenden Augen waren außerhalb des Raumes, ihre Gedanken wanderten durch die Tage des Jahres, an dessen Ende sie nun stand: da war der Abschied von dem Hause ihrer Kindheit, da war der hoffnungslose Weg in eine fremdenarme Zukunft. Die Verzweiflung war da und der zaghaft erwachende Trost, der sie stark machte zum Kampf um des Kindes willen. Da war die große Stille, die sie begreifen lehrte, daß das Glück all seine Gaben in einer winzig kurzen Spanne Zeit mit vollen Händen an sie verschwendet hatte, und daß alle Helle künftig nur aus

der Erinnerung zu ihr kommen würde. Doch würde diese Erinnerung ihr lebendig bleiben in ihrem Kinde. Wie das Herz des kleinen Bert unter der hilfsamen Hand der Mutter geborgen war, so würde Holles Liebe in dem Kinde immer eine Heimat haben...

Die sinnende Frau hob die Hand und strich sich über die Stirn. Der träumende Blick lehnte aus der Ferne zurück und durchwanderte den kleinen Raum. Ein tiefer Atemzug hob ihr wie ein müder Seufzer die Brust. Dann ging sie, sich niederzuliegen. Draußen war es still und dunkel geworden. Hoch und weich lag der Schnee, ein Teppich, auf dem die Freude lautlos schreiten konnte, um zu den tausend kleinen und großen Herzen zu kommen, die ihrer warteten.

Ein feines Glöckchen rief mit silberhellen Ton. Die ausgelegten Stimmen der Kinder verstummten läch, sie drängten von ihren Vätern und Müttern fort der Tür zu, die sich nun weit aufst. Da schritten die Kleinen, den Glanz der Kerzen in ihren Augen, befangen in den Raum, der heut so ganz anders aussah als an den Tagen, da sie spielend hier befallmachten. Ihre Tischchen waren hübsch gedeckt, an jedem Platte lagen ein paar kleine Plättchen, mit bunten Bändern verziert, in denen grüne Zweiglein steckten.

Sie wagten nicht, etwas von den Heimlichkeiten zu berühren, bis sie ermunternd nach dem Inhalt gefragt wurden. Da begann ein emsiges Anspähen, ein überausliches Ansehen nach den Eltern, ein Lachen, Stöhnen, Umhersehen. Und aus der Augen der Großen leuchtete die Freude am Glück der Kinder.

In wortlosem Staunen sah der kleine Bert inmitten der anderen. Er hatte noch keine Hand gerührt. Sein Blick hing groß und kraftend an dem Lichtwunder des Tannenbaums. Nur daß seine Augen manchmal hakt die der Mutter lüchelten und daß dann in sein Gesichtchen ein kleines, seltsames Lächeln trat. Holle trank dieses Lächeln mit einem weit geöffneten Herzen, das heiß war vor lauter Glück. Verlungen, vergessen war alle Not. Der Glanz in dem Blick des Kindes lächelte alles aus. Raum hörte sie, daß plötzlich ein Schweigen war, daß der Mann Lembach zu sprechen begann. Zu den Kindern redete er gute Worte von der Liebe, mit der die Eltern sie umgaben zu jeder Stunde. Von der Hoffnung und dem Glauben sprach er zu den Erwachsenen, daß deutsches Leid nun bald, bald ein Ende haben werde. Am Schluß aber dankte er den Mutigen allen, die unverzagt und trotzig befallmen ständen, um des gequälten Landes Schicksal mit ihrem Willen zu zwingen. Zu sochem ungebeugten Ausdauern, so sagte er, tue das gute Vorbild not, das Verehrung und Dank heilige. Und keine Stunde sei wie diese angehen, zu danken, wo eine Schuldigkeit sei.

„Eine Gemeinschaft“, so war sein Bekenntnis, „wasen wir durch unseren Glauben von je. Doch uns in dieser Gemeinschaft eine Heimat wurde, in der wir uns und unsere Kinder geborgen wissen dürfen, das danken wir dem Mut und der Liebe der tapferen Frau, die neben dem Kampf um das eigene Leben noch Zeit fand, unsere Jugend zu hilen, damit wir mit freien Händen und freien Herzen festen Kantem. — Frau Holle, wir danken Ihnen.“ (Fortsetzung folgt.)



Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende
VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

36) Er war aufgestanden und aus dem Schutz des Kellens getreten, unter dem sie gefessen hatten. Draußen begann die fahle Helle des Wintertages zu verdämmern. Der eifrige Wind spielte in den Zweigen der mächtigen Bäume, daß sie leise sangen.

Da stiegen die beiden Männer den Berg hinunter. Unter ihren harten Schritten zerbrach die glasharte Eede, die gefroren über dem Schnee lag. Es war ein mühseliges Schreiten, und die Männer schwiegen, bis aus der Tiefe das Rauschen des Flusses Syrbaria zu ihnen heraufdrang. Es war, als trüge dies Raunen geheimnisvolle Grüße zu den beiden. Sie waren stehen geblieben und lauteten. „Wie daheim“, sagte der Milchmischer wieder, und in seiner Stimme war die gleiche Erwartung wie in dem Augenblick, als er sich mit diesen beiden Worten dem Pfeifer zu erkennen gegeben hatte.

Der Pfeifer nickte. „Wie daheim“ wiederholte er. „Bald werden nun die Glocken läuten über Deutschland...“

„Bald werden nun die Glocken läuten über Deutschland“, sagte Georg Lembach mit stiller Freude, indes seine Augen dem Tanz der Schneeflocken vor dem Fenster ausahen.

Holle Rost nickte mit verlorenem Blick. „Ja, in vier Tagen ist wieder Weihnacht.“ Ihre Hände strichen leise über das Tischsch. „Meine Gedanken sind wie schneue, anfallige Wägel; immer auf der Flucht vor diesem Tag. Es ist so viel Gewores dabei.“

Der Mann Lembach wandte ihr das Gesicht zu. „Der erste Geburtstag ihres Jungen, Frau Holle. Sie sollen nur daran denken.“

Holles Blick umfachte die Gestalt des Kindes, das still und zufrieden spielend in einem Stühlchen saß. Es mußte wohl die Augen der Mutter fühlen; denn nun sah es auf, und ein kleines, glückliches Lächeln war um seinen Mund. Da neigte sich Holle zu ihm und drückte es an sich. Und dem Manne nickte sie zu: „Ja, ich will nur daran denken.“

Der Mann Lembach schritt zur Tür und legte die Hand auf die Klinke. Doch blieb er, der Frau zugekehrt, noch einmal stehen. „Unsere Kinder sollen das Fest gemeinsam feiern. Einige von uns werden morgen drüben im Spielsaal einen Baum aufstellen und schmücken. Wir haben ein paar kleine Geschenke und Näscherlein. Am Nachmittage des Weihnachtsabends sollen die Kinder kommen. Sie werden uns helfen, Frau Holle, ja?“

Tapfere Söhne unserer Heimat

017. Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Unteroffizier Alfred Rosenbaum, Nordern; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Unteroffizier Karl-Heinz Bernhardt, Emden; Obergefreiter Hippo Bohlen, Ertum.

Aus ostfriesischen Sippen

92 Jahre alt wird am 5. März der frühere Schiffszimmermann J. Kock in Holte. Körperlich gesund und geistig noch sehr rege, nimmt der hochbetagte Volksgenosse an allen Geschehnissen heutiger Zeit höchsten Anteil. Seine Ehefrau ist 87 Jahre alt.

Am 1. März konnte Hindert Oldenburger in Carrel sein 87. Lebensjahr vollenden. Hindertlohn ist in Minkede geboren. Er hat als Soldat drei Jahre bei den Verdener Manen gedient, und heute verläßt er seine Veranlassung seiner Kriegesamerabshaft. Seinen Vater besand der lernige Ostfriele noch selbst. Vor einigen Jahren starb seine Frau, nun wohnt er bei seiner einzigen Tochter.

Kreisleiter Evertsen führt auch den Kreis Emden

Das Gaupräsidentamt teilt mit:

Innerhalb des Gauweser-Ems hat der Gauleiter mit Wirkung vom 1. März folgende personelle Veränderungen vorgenommen: Gaupropagandaleiter Ernst Schulze ist als Gauinspektor eingeseht worden und übernimmt sein neues Amt mit dem Dienstsitz in Oldenburg (Pantag).

Der seit der Einberufung des Kreisleiters Ernst Meyer mit der Führung der Geschäfte des Kreisleiters in Wilhelmshaven beauftragte Kreispropagandaleiter Georg Seiffert ist mit der kommissarischen Leitung der Gaupropagandaleitung und des Reichspropagandaamtes Weser-Ems beauftragt worden. Die Weiterführung der Geschäfte des Kreisleiters in Wilhelmshaven durch Parteigenossen Seiffert ist infolge der ihm übertragenen neuen Aufgabe in der Gauleitung nicht möglich.

Mit der Führung der Geschäfte des Kreisleiters in Wilhelmshaven wurde Kreisleiter Bernhard Hartmann beauftragt. Kreisleiter des Kreises Norden-Krummhörn Bernhard Evertsen ist neben der Führung seines Kreises die Führung der Geschäfte des Kreisleiters in Emden übertragen worden.

Geht es nicht auch so?

(Wir hängen alle noch zu sehr an den zivilisatorischen Errungenschaften, die uns in Friedenszeiten das Leben angenehm machen. Es hätte keinen Sinn, es zu leugnen. Deine Frau hat dir wirklich klar gemacht, daß sie unbedingt ein Paar neue Hauschuhe für den Winter haben muß. Zwei Wochen später war dein Bescheidantrag vom Wirtschaftsamte abgelehnt. Was nun? Barfuß gehen? „Unfinn!“ sagte die Freundin deiner Frau, stöberte einen alten Filzhut auf und machte daraus ein Paar wundervolle Hauschuhe. — Geht es nicht auch so?)

Muß es denn auch in jedem Falle ein neuer Wintermantel sein? Greife doch den alten, der im hintersten Winkel des Kleiderschranks hängt, und laße ihn wenden. Er ist so gut wie neu. Es geht doch also auch so!

In manchem anderen übrigens auch. Weshalb muß eine Familienfeier in heutiger Zeit mit einem „Fest“ essen verbunden sein? Kann man nicht eine wirkliche Feier daraus gestalten, bei der zwischenzeitlich ein zeitgenössischer Imbiß gereicht wird? Es geht wirklich auch so!

Meine Ratsschläge sollen keinesfalls bezwecken, daß du aus der Haut fährst. In solchen Fällen zähle lieber bis hundert und hole dir deine gute Laune zurück. Dann wirst du lächeln, wenn ich dich frage: „Geht es auch nicht so?“ häh.

017. Dauerwellen werden nicht mehr geteilt! Nach einer Anordnung des Reichsstatthalters (Landeswirtschaftsamts) Weser-Ems dürfen Friseurure mit sofortiger Wirkung nur noch folgende Leistungen ausführen: In der Herrenabteilung: Haarschneiden, Kopfwaschen, Kästern, und in der Damenabteilung: Haarschneiden, Kopfwaschen und Frisieren (Wasserwellen oder Ambulation). Das Herstellen von Dauerwellen und das Frisieren von Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren ist dagegen verboten, ebenso sämtliche anderen im Friseurhandwerk üblichen Leistungen. Auf die amtliche Bekanntmachung machen wir besonders aufmerksam.

018. Stillschluß bis zum 26. Woche. Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers ist die Krankenversicherungsträger ist den berechtigten Familienangehörigen der Versicherten, solange sie kranken, Stillschluß über die zwölfte Woche nach der Niederkräft hinaus bis zum Ablauf der 26. Woche als Mehrleistung zu gewähren. Die Regelung, die auch für laufende Fälle gilt, tritt am 1. März in Kraft. Ferner wird bestimmt, daß die Zahlung für das tägliche Wohngeld und Stillschluß auch einen Teil vom Krankengeld unabhängigen Betrag als Höchstbetrag festsetzen kann.

Kurisch

017. Kleintunjabend mit erstklassigen Künstlern. Am Mittwoch wird die Kreisleitertelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit einer besonders reichhaltigen und schönen Veranstaltung aufwarten. Eine erstklassige Künstlertruppe ist verpflichtet worden, deren Darbietungen überaus schön werden. Besonders erwähnt sei der humoristische Lullauer; auch eine Kollischkünstlerin wird mit ihren Leistungen Staunen erregen. Der Vorverkauf in der AdF-Dienststelle hat bereits recht rege eingesetzt. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Vorstellung im Vereinsgarten bereits um 18.30 Uhr beginnt. Bis dahin müssen die Plätze eingenommen sein.

018. „Leibesübungen schaffen frohe Stunden!“ Unter diesem Leitwort stehen Veranstaltungen im ganzen Reich, die auf Anordnung des Reichspropagandaamtes dazu dienen sollen, in erster Linie die körperliche Fitness der Bevölkerung zu fördern, in zweiter Linie die Kameradschaft zu fördern und den Wert des gesunden Frohsinns, der uns durch die regelmäßige körperliche Übung, durch Spiel und Turnen vermittelt wird. Der Sportkreis Kurisch hat sich im vergangenen Jahr der schönen Aufgabe unterzogen, eine Veranstaltung dieser Art in Kurisch durchzuführen. Es stehen hierzu außer den weiblichen Mitgliedern der Turn- und

Es wird verdundelt von 18.00 bis 6.45 Uhr

Sportvereinigungen v. 1862, die Gymnastik, Turnübungen und Ballsätze zeigen werden, die Turner und Sportler der Kriegsmarine zur Verfügung, die mit einer vielseitigen Darbietungsfolge die vielfältigen Möglichkeiten des Sports und der Leibesübung aufzeigen wollen. Die Veranstaltung, die am kommenden Sonntag abends für die Wehrmacht und Jugend und am Sonntag um 16 Uhr stattfindet, dürfte die Beachtung aller Bevölkerungskreise finden und verdient auch diese Unternehmung, da der Wert der Leibesübungen gerade in unserer Zeit nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

017. Die Fühner müssen eingesperrt werden! Obwohl nach dem 1. März das freie Herumlaufen der Fühner politisch verboten ist, lassen viele Fühnerhalter ihre Tiere noch weiter auf fremden Grundstücken weiden, trotzdem schon mancher Kleingärtner mit den Bestenungsarbeiten begonnen hat. Vexer und Schäden, Unfrieden auf beiden Seiten entstehen oft durch Fühner. Darum müssen die Tiere jetzt eingesperrt werden. Auch das Saatgut, das vernichtet wird, kann heute schwer ersetzt werden.

Ueber dem Wattenmeer wird eine Luftschlacht geschlagen

Zum Abschluß von sieben biernotorischen Feindflugzeugen bei einem Angriff auf Wilhelmshaven

O. P. R. Wo das weite flache Land des Nordseegaaues in die unendlich schimmernde Weite des Wattenmeeres übergeht, wo feste Deiche grüne Wiesen und Marschen vor der anrollenden Sturmflut schützen, wo eine harte Bevölkerung wohnt, treu und stark geworden im Kampf mit dem Meer, und sich jetzt die Güte ihres Menschenhanges in der Bewahrung bei kritischen Luftangriffen zeigt, da entspann sich am Morgen des 26. Februar am hellblauen Himmel eine Luftschlacht von außerordentlicher Härte, aus der Jäger und Marineartillerie mit siebzehn abgeschossenen Feindflugzeugen als Sieger hervorgingen.

Wilhelmshaven war das Ziel der angreifenden Kampferbände von U.S.A.-Bombern. Die Stadt am Jadebusen, die in den vergangenen zwei Wochen mehrere nächtliche Luftangriffe durchgehalten hatte, sollte nun im Tagesangriff bei guter Sicht mit Bomben belegt werden. Aber Jäger und Marineartillerie machten das Vorhaben des Feindes zunichte, schlugen den Gegner zurück und gaben den Amerikanern einen Begriff von der Schlagkraft der Luftverteidigung. Die Luftschlacht, die hier geschlagen wurde, reiht sich würdig an den großen Tag in der Deutschen Luft, wo einmals das Geschwader Schumacher 36 feindliche Bomber abschoß. Diesmal waren es sieben „Biermotorie“, die im Verlaufe einer knappen Stunde ihr Ende fanden. Draußen im Wattenmeer, in den Mooren, auf Weiden und in den Marschen — überall liegen die Trümmer vernichteter Feindmaschinen. Schon werden sie von der kommenden Flut überpült oder tief in die Moore eingedrungen. Ein Krieger berichtet, daß der Himmel zeitweilig so gedreht mit weißen Fallschirmen gewesen sei, daß man hätte annehmen können, der Feind habe Fallschirmspringer abgesetzt, wenn nicht die Brandfackel abfallender Maschinen über deren Herkunft keine Unklarheit gelassen hätte. Lastwagen mit Gefangenen fahren in rascher Fahrt durch die Sträßen. Aus allen Teilen des Landes werden gefangene Amerikaner von der Polizei, von der Landwacht und von militärischen Dienststellen abgeholt.

Wir sitzen im Kreise der Jagdflieger, denen der Löwenanteil an dem heutigen Erfolge zufällt. Leutnant S., in dessen Gesicht noch Kampf und Erleben der Luftkämpfe widerspiegelt, erzählt: „Als die Meldung eintraf, daß feindliche Bomber im Anflug seien, begaben wir uns sofort in Sirebereitschaft. Noch zweifeln wir an einem wirklichen Einlaß. Wie oft hatte es schon Alarm gegeben. Endlich war es soweit. Wir starteten sofort. In kurzer Zeit hatten wir uns auf Höhe hinaufgeschraubt und trafen den feindlichen Verband. In der Ferne sahen wir die deutsche Küste liegen, und wir wußten, was zu tun unsere Pflicht war. In blitzschnell durchgeführten Angriffen brachten wir die Reihe der Feindmaschinen

auseinander und drängten sie von ihrem Zielraum ab. Nachdem der Feindverband zerstreut war, griffen wir uns einzelne Maschinen heraus.“

Einige Feindmaschinen versuchten in das Stadtgebiet von Wilhelmshaven einzubrechen. Der Himmel war mit Klappenwolken besät, zwischen denen sich auffallend die silbernen Kondensstreifen unserer schnellen Me 109 und der KoDe-Bulk-Jäger hingogen. Ein Geschützführer der Marineflakartillerie berichtet: „Wir vernahmen ein dumpfes Rauschen in der Luft, wie wir es oft hörten, wenn ein größerer Fliegerverband zum Angriff flog. In vielen tausend Meter Höhe machten wir die Bomber aus, die in Taubenform flogen und bis nach Wilhelmshaven durchdringen wollten. Unaufhörlich besten unsere Geschütze und legten dem Feind einen Vorhang von Stahl und Eisen vor die Maschinen. Der Verband löste sich allmählich auf, zerplitterte sich, wurde abgedrängt — und da waren auch schon die Jäger zur Stelle. Eine „Biermotorie“ flog genau über unsere Geschützstellung hinweg. Wir nahmen sie sofort unter konzentrisches Feuer, und nach wenigen Minuten schlug sie nahe unserer Feuerstellung brennend auf.“

Während draußen im Vorfeld der Stadt, an der Küste und über dem Wattenmeer oder dem Land zwischen Weser und Ems die Feindmaschinen gesat und abgeschossen wurden, gelang es einigen von ihnen, das Stadtgebiet von Wilhelmshaven zu erreichen. Umzingelt von den krepierenden Granaten der Marineflakartillerie warfen sie wahllos ihre Bomben ab. Wieder künzten hier Wohnhäuser ein, wieder wurden Menschen obdachlos, und wieder waren es fast ausnahmslos zivile und öffentliche Einrichtungen, die getroffen wurden. Aber auch über dem Wohngebiet wurden Bomber von der Marineflakartillerie schwer getroffen.

Als die letzten Feindmaschinen die weite See gewonnen hatten, und unsere Jäger wachend zu ihren Feindflugplätzen zurückkehrten, fuhren wir in die Stadt Wilhelmshaven. Schwere hatte die Bevölkerung in den letzten Tagen durchgemacht. Mehrfach wurde sie im Wehrmachtbericht als Ziel britischer Bombenflieger genannt. Diese Menschen aber haben „ihre Front“ gehalten. Sie steht fest auf ihrem im Kampf und Schmerz liebgewordenen Boden. Sie freuen sich am meisten über die Erfolge unserer Jäger und Flakartilleristen und sind ihnen dankbar für die Verhinderung der feindlichen Luftkreistrafte.

So wurde in den Morgenstunden des sonnigen Februartages an der Nordsee-Front eine Luftschlacht geschlagen, die den anliegenden Amerikanern wieder gezeigt hat, daß, wo sie auch immer angreifen mögen, die deutsche Luftabwehr unerbittlich zuschlägt.

Kriegsberichterstatter Nestor Gervais.

Emden

017. Bierzig Jahre bei den Gas- und Elektrizitätswerken. Am 1. März konnte Laternenwärter Gerhard Wisse, Benningstraße 17, auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei den Gas- und Elektrizitätswerken zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand gestern ein Appell statt, auf dem Betriebsführer Göpfel dem Jubilar für seine langjährige treue Mitarbeit besonders dankte. Neben einem Geschenk der Gefolgschaft wurde Wisse in eine Ehrenurkunde der Deutschen Arbeitsfront und der Industrie- und Handelskammer überreicht.

018. Treue in der Arbeit. Note Theodor Lindemann aus Warfingsloh kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit beim hiesigen Wasserzahnwerk zurückblicken. Auch ihm wurden in einem Appell besondere Ehrungen zuteil.

017. Erst ab 9. März werden wieder Gasmasten verpaßt. Der Reichsluftschutzbund teilt mit, daß der Verkauf der Volks-gasmasten in den Geschäften der NSB stattfindet. Die Ausgabe und das Verpaßen muß wegen der Lebensmittelkartenausgabe im Rathausaal um eine Woche verlegt werden. Die Ausgabe erfolgt vom Dienstag, dem 9. März, bis Freitag, dem 12. März.

018. Diesmal fünfzig Tonnen Altpapier gesammelt. Da am Donnerstag die Altpapiersammlung, die das gute Ergebnis von fünfzig Tonnen ergab, nicht vollständig durchgeführt werden konnte, wurde sie am letzten Sonntag fortgesetzt. Diesmal wurden weitere fünfzig Tonnen gesammelt, so daß das Ergebnis der ersten diesjährigen Altpapiersammlung 120 Tonnen beträgt. — Am kommenden Sonntag wird am 8 Uhr wieder Altpapier gesammelt.

017. Kreisbahn Emden-Pemjum-Groesfel ändert Fahrplan. Mit Wirkung vom 1. März, 1943 tritt bei der Kreisbahn Emden-Pemjum-Groesfel folgende Fahrplanänderung ein: 18 ab Emden fährt statt um 18, um 18.30 Uhr, Ankunft in Groesfel um 19.17 Uhr.

017. In den Besten gefahren und gerettet. Beim Spielen auf dem Anleger am Deich in der Nähe des „Bremer Schiffsel“ fiel ein Kind ins Wasser und geriet in die Gefahr des Ertrinkens. Ein hiesiger Volksgenosse, der diesen Vorgang beobachtete, rettete das Kind.

Norden

017. Kampf dem bolschewistischen Chaos! Am Wochenende fanden in den meisten kleineren und größeren Ortschaften des Kreises Norden-Krummhörn gut besuchte Versammlungen statt, die alle unter der Parole „Sieg über bolschewistisches Chaos“ standen. In allen Kundgebungen sprachen Redner aus dem Gau zu den aufmerksam lauschenden Volksgenossen über die Ziele des Weltbolschewismus und des Weltrententums. „Es könne für uns nur eines geben“, so führte Kreisleiter Evertsen in einer stark überfüllten Versammlung in Westereende aus, wir müssen den Kampf gegen den Feind mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln führen, bis der Endsiege errungen ist. Jeder müsse sich einreihen in die Front der Heimat, müsse sich für den totalen Mobilisierungsplan zur Verfügung stellen, damit unseren Soldaten, die mit ihren Weibern die Flut der roten Garden aufhalten, der Rücken gekräftet werde.“ So wie in Westereende, war es auch in den übrigen Versammlungen. Sie alle wurden zu einem begeisterten Bekenntnis für die totale Mobilisierung; sie alle waren aber auch eine entschiedene Kampfanfrage gegen den Bolschewismus und das Plutokratentum.

018. Kundgebung mit Landrat Gronewald am Sonntag. Die aus technischen Gründen am Sonntagabend ausgefallene Versammlung in der Gaukanzlei Landrat Gronewald über das Thema „Sieg über bolschewistisches Chaos“ sprechen sollte, findet nunmehr am nächsten Sonntag, 9.30 Uhr, im Hotel Deutsches Haus statt. Als Sprecher ist wiederum Landrat Gronewald vorgesehen. Jeder Nordor muß zu dieser Versammlung erscheinen.

017. Abschlußprüfung der Zweijährigen Handeschule. Die schriftliche Prüfung an der Zweijährigen Handeschule in Norden, die am Montag begann und bis Freitag dauerte, erstreckt sich auf die Fächer Deutsch, kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Englisch, Maschinenschreiben und Stenographie. Die mündliche Prüfung findet am 15. März statt.

Veranstaltungen der Woche

Walle. Konfirmationsfeier der Kaufmännische Donnerstag 19 Uhr bei Meiners; „Der Tanz mit dem Käfer“, Jugendliche haben keinen Zutritt.

Leer

Wer gräbt den Aker der Kriegerkinder?

017. Noch sind Bäume und Sträucher laß und schundlos, noch liegt die Erde nackt und braun da. Doch die wärmenden Sonnenstrahlen laden schon Schneegöckchen und Krokus hervor, die Knospen der Bäume schwellen und über erste zarte Grashalmchen streicht der Frühlingwind. Das ist die Zeit, in der der Garten- und Akerbesitzer mit der Bepflanzungsarbeiten den Anfang macht. Sauber wird mit Reine und Schaufel der Weg ausgehoben, mancher legt auch schon ein Wurzelbeet an. Hier wird Raß gestreut, dort Mist gefahren. Noch einige Wochen, und die Landarbeiten sind in vollem Gange. Der länger werdende Tag gestattet denn auch die Ausnutzung der Feierabendstunden. Schon jetzt aber hat die Partei mit den Vorarbeiten zur Garten- und Akerhilfe begonnen. Der Blockleiter, der seinen Block genau kennt, weiß, wo eine Kriegerfrau ohne Hilfe die Bewältigung nicht anfangen kann. Er wird dafür sorgen, daß rechtzeitig der Mann mit dem Spaten antritt. Alle, die jetzt noch dahem sind und helfen können, werden eingesetzt, auch die Jugend. Die Woche hat sieben Tage, es gilt, sie auszunutzen. Da müssen für die nächsten Wochen einmal andere Vorhaben und Pläne zurücktreten, denn bei der Bodenbearbeitung läßt sich ein verlorenes Tag nur schwer wieder einfösen. Kein Stück Land darf unbenutzt liegen bleiben, heute noch weniger als im Vorjahre.

017. Neuer Gärtnermeister. Akerd Garten aus Leer bestand vor dem Prüfungsausschuß der Landesbauernschaft Niedersachsen die Gärtnermeisterprüfung.

Wittmund

017. Luftschutzfragen werden besprochen. Für die Luftschutzfrage unserer Stadt fand in der Gastwirtschaft Omen eine Dienstbesprechung statt, in der außer Bürgermeister Schröder Gemeindegremienführer Kuchle sprach. Die Erörterungen wurden mit dem gelegentlich der letzten Terrorangriffe gemachten Erfahrungen, auf dem Gebiete der Bekämpfung von Brandbomben befaßungsmäßig. Hingewiesen wurde erneut auf die Notwendigkeit, stets genügend Wasser und Sand sowie Bekämpfungsgewichte bereitzustellen zu haben.

017. Vergütungsfrage gelöst. In der Ortsgruppe Moorweg konnten am Mittwoch um 15 Uhr in der Gaststätte „Walter und Kind“ an die vom Kriegswinterhilfswerk betreuten Volksgenossen Vergütungsscheine zur Ausgabe.

017. Übung der besser unterrichtet. Leihhaft wird gegenwärtig von vielen Einwohnern über die Nachahmung der Heulöhne der Sirene durch Kinder gelacht. Alle Eltern und Erzieher sollten diese unmündigen Spielereien strengstens verbieten.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. NS. Standort. Mittwoch 19 Uhr Turnen, Oberstufe für Mädchen.
Kurisch. NS. Gefolgschaft 16/191 Walle. Schar 2 Dienstag 19.45 Uhr bei der Schule in Walle antreten. — Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft / Deutsches Frauenwerk Kurisch. Mittwoch 20 Uhr Seimabend in der Mittertschule. — NSB-Gruppe 5 Waddels. Mittwoch 18.30 Uhr Gruppenabend Schrägung mitbringen.
Norden. NS. Sturm 14/2 Arle. Freitag 19 Uhr Sturmabend (Beitrag Reichsstraßenreinigung). — NSB-Gruppe Norden-Groesfel. Schichten Waddelsdorf, Behrens, Strauß und de Boer Mittwoch 15 Uhr Ucker Schule. Die übrigen Schichten Sport Thedo-Schule. — NSB-Gruppe Ederentand. Mittwoch 19.30 Uhr mit Niederbüchern und Schrägung. Für alle Jungmädler, die Eltern in der NSB kommen, Mittwoch 15.30 Uhr Dienst in der Waddelsdorfer Schule.
Leer. NS. Frauenenschaft / Deutsches Frauenwerk. Ortsgruppe Beer-Veda. Donnerstag 19.30 Uhr Seimabend im NS-Schwimmverein am Heidefelder Straße. — Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft Beer-Veda. Seimabend Mittwoch 20.15 Uhr Partei. — NS. Gefolgschaft 21/381 Neermoor. Mittwoch 19.30 Uhr Appell beim NS-Heim. — NS. Seimabend 2 Leer. Mittwoch 15 Uhr Appell beim NS-Heim. Ausweise mitbringen. — NS. Seimabend 3 Leer. Mittwoch 14 Uhr beim NS-Heim Seimabendspiel.
Wittmund. Seimabend 1/826. Mittwoch 15 Uhr auf dem Schulhof. Jungmädler Zentimeter laugen, drei Zentimeter diesen Holzstab mitbringen.

Was der Kundfunk am Mittwoch bringt

Reichsprogramm. 16 bis 17 Uhr: Unterhaltende Weisen. 18.30 bis 19 Uhr: Der Reisspiegel. 19 bis 19.15 Uhr: Vizeadmiral Blum; Seeflieger und Seemann. 19.20 bis 20 Uhr: Frontberichte und politische Vortrag. 20.15 bis 21 Uhr: Die klingende Leimwand. 21 bis 22 Uhr: Leichtes Unterhaltung.
Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Klassische Orchester- und Kammermusik. 20.15 bis 21 Uhr: „Abend des Erbes“ W. A. Mozart. 21 bis 22 Uhr: Dances Konzert.

Das Hanseatenschiff / Skizze von Hans Kersten

Brüllend wagt die grimmige Nordsee, gischend sprühen die Schaumkämme, und der Sturm heult sein wildes Lied. Wer mag den verwegenen Tanz mit den rasenden Wellen? Die Hanse ist es, eine mächtige Flotte, preislich jagt die Schiffe. Das Wetter gefällt den kampferprobten Gesellen. Am die Wette mit Sturm und Regen erschallt ihr rauher Gesang. Unten im Bauch des Schiffes ätzen und höhnen die zerschundenen Seeräuber. Sie trocknen der See, sie trocknen den Menschen — und jetzt liegen sie immer zu zweien, Rücken an Rücken gefesselt, in den Schiffs ihrer stolzen Besatzung.

Schwarz kriecht die Nacht über die See. Kahl fladert der Mond zwischen peitschenden Wellen. Über die düstere Flotte mit den Inarrenden Masten und den knatternden Segeln findet auch im Dunkeln ihren Weg. Wie Wikingen aus uralten Zeiten stehen die harten Gestalten am Steuer der einzelnen Schiffe, mit stählernen Nerven und Sehnen. Mit „Heiho“ und „Hussa“ enterten sie die Seeräuberfahrzeuge, mit „Heiho“ und „Hussa“ geht es dem wilden Wetter entgegen. Nur auf dem letzten Schiff ist es arauf still. Stumm steht der Steuermann, hält mit eiserner Faust das Steuer und starrt geradeaus. Stumm, in verbissenem Trotz, geht der Hauptmann auf und ab. Eisfalte Spriker schlägt ihm der Sturm ins Gesicht. Aber er spürt es nicht. Hin und her läuft er, auf und ab, wie ein Tier im Käfig. Die funkelnde Glut in seinen Augen findet nichts Gutes.

Was kümmern ihn Seeräuber, Wind und Wetter? Krallend umspannen die Hände ein Tau. Was geht ihn das alles noch an? Auf seinem Schiff ist die Wirt ausgedrohen! — Die Wirt! — Die Wirt! — Die Lippen naagt er sich blutig an dem würgenden Wort. Einer von den Gefangenen hat sie

zuerst gehabt — und nun ringen schon vier von der Mannschaft auf Leben und Tod mit der fürchterlichen Krankheit. Die andern stehen krumm auf ihren Posten und ätzen nicht. Und doch wissen sie, daß sie den Tod schon in sich tragen.

Ganz unten, wo im engen Raum die Gefangenen hocken, da wütet die Pest am schlimmsten. Da wälzen sich jammernde Menschen in glühendem Fieber und rollen im Schlingern des Schiffes halb ohnmächtig gegen die Balken und Spanten.

Langsam, unendlich langsam verzirrt die qualvolle Nacht. Das Brüllen der See ist endlich ermattet, das Heulen des Sturmes ist einem müden Keuchen gewichen. Im Osten dämert der Morgen herauf. Der Hauptmann ruft seine Leute an Deck. Stumm stehen sie vor ihm. Jedem steht er ins Auge, jedem einzelnen.

„In sechs Stunden sind wir im Hafen — und mit uns die Pest — in wenigen Tagen weht durch die stolze Stadt der tobdringende Giftnebel und würgt erbarmungslos alles, was lebt — und unsere Flotte wird den Wirten eine willkommenen Beute!“

Ein Stöhnen geht durch die Reihen der Männer. — „Wir können die anderen noch retten, — wenn wir sterben!“

Kein Muskel zuckt in den harten Gesichtern. Der Hauptmann reißt sich auf, weist mit der Hand nach vorn, wo zahlreich Seael im Frühlicht schimmern:

„Für die dort...“
Präselnd fliegt die Brandfadel ins Schiff. Und als die Sonne blutrot aus dem Meer emporsteigt, verinkt zischend die letzte Feuerfackel des Hanseatenschiffes.

Ein Tag der Freude / Von Charlotte Flachs

Wir sitzen zu viert im Schreibmaschinenzimmer. Es ist so freundlich bei uns. Den ganzen Vormittag fällt die Sonne ins Zimmer, und wenn wir in der Mittagszeit unser hübsches Kaffeegeschäft auf den Tisch stellen, verliert der Raum fast ganz den Charakter eines Büros. Natürlich wissen wir es, daß wir die ganze Gemütlichkeit der Frau Hübner verdanken, jener stillen Frau, die, ehe wir noch im Dienst sind, unsern Raum über und das Geschirr spült und wienert und dafür sorgt, daß die Fenster blank und die Gardinen sauber sind. Und dabei weiß unsere gute Frau Hübner so gut wie gar nicht, für wen sie sich so müht. Sie hat uns zwar alle schon hin und wieder flüchtig gesehen, wenn sie über die Zeit geht, aber sie hat im Grunde doch keine Ahnung, wie alt wir sind, wie wir untereinander stehen, und von unseren Neigungen, die über das Büro hinausgehen, weiß sie nichts.

Ganz ähnlich geht es auch uns. Wir sehen ab und zu die stille Frau, die uns beirrt, als ob sie unser Mütterchen wäre, obwohl sie ja höchstens zehn Jahre älter ist als wir. Nur damals, als der Krieg ausbrach, da hat sie uns erzählt, daß ihr Sohn Soldat geworden ist gleich vom Arbeitsdienst aus, und ab und zu hat sie dann mal unsere Fragen nach ihrem Sohn flüchtig beantwortet. Daß sie sich Sorgen um ihn macht und daß sie einsam ist, hat sie uns nie erzählt. Und wir, die wir heute alle unsere Gedanken bei jemandem im Felde haben und im Laufe des Tages so oft darüber sprechen, haben so gut wie vergessen, in unsere Gespräche auch Frau Hübner einzubeziehen, die doch eigentlich die gleichen Nöte und Freuden wie das Büro und das Erhalten eines Feldpostbriefes, das Schiden eines Päckchens und ähnliches kennen muß.

Heute früh aber fiel es uns auf, daß Frau Hübner so vergnügt ausseh, als sie uns auf der Treppe begegnete. Ganz schnell ist sie an uns vorbeigekommen und ihr Gesicht hat so gestrahlt, wie wir es noch nie an ihr sahen. So verändert muß

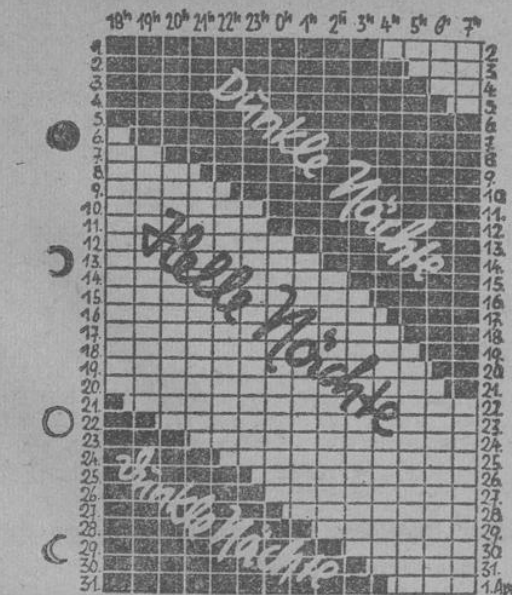
einer aussehen, der eine Verhöhnungsoperation erfolgreich hinter sich hat. Und als wir dann unser Zimmer betraten, da wollte unser Staunen gar kein Ende nehmen. Die Maschinenbedel und die Koffschränke blühten schon von weitem, und als wir sie öffneten, sahen wir, daß Frau Hübners fleckige Hände auch da überall Ordnung geschaffen hatten, wo sie es gar nicht nötig hatten. Das Schönste aber war der kleine Blumenstrauß mitten auf dem Tisch. „Kinder, wer hat den Geburtstag?“ wollte ich gerade fragen, als ich den kleinen Zettel entdeckte, der alles erklärte. Mit ihrer schlichten, etwas ungeliebten Handschrift hat sie es uns mitgeteilt, die gute Frau Hübner: „Mein Junge ist heute auf Urlaub gekommen.“

Wir hatten Mühe, keine Tränen aufkommen zu lassen. Wie verkehrt war das doch alles! Hätten wir nicht einen Strauß für Frau Hübner hinstellen müssen, um ihr zu aratuleren? Wäre es nicht richtiger, wir nähmen ihr in den nächsten Tagen etwas von ihrer Arbeit ab, damit sie mehr Zeit für ihren Sohn hat? Aber das können wir ja auch alles noch tun; fürs erste ist es jedenfalls so, daß ein Herz, dem so viel Glück wiederfährt, ein bißchen davon abgeben muß an andere, wie es der Blumenstrauß unserer Frau Hübner beweist.

Königsberg fördert die freie Forschung

Dr. Gauleiter Erich Koch hat als Schirmherr des Forschungstreises der Albertus-Universität Königsberg den von ihm gestifteten Preis für freischaffende Forschung dem Bibliotheksdirektor a. D. Dr. Christian Krollmann in Königsberg zugesprochen. Der jetzt 77jährige Gelehrte hat sich durch seine historischen Forschungen außerordentliche Verdienste erworben. Neben der Auszeichnung einer Anzahl weiterer Forscher durch Preise wurden namhafte Forschungsbeihilfen für die wissenschaftliche Arbeit von elf freien Forschern verüudet.

Mond-Auf- und Untergang im März



Ein Schauspieler, der seine Rollen selbst schrieb!

In Berlin starb der Schauspieler Eugen Rex, der auch als Autor viel gespielter Komödien und Operetten-Libretti einen Namen hatte. Rex war Sohn eines aus Ostpreußen emigrierten Malermeisters, der 15 Kinder hatte. Als Jugendlicher trat er nach dem frühen Tode des Vaters zum Unterhalt der Familie bei, fand aber Gefallen an der Bühne und kam über Nürnberg, St. Gallen und Mainz 1914 nach Berlin, wo er als jugendlicher Komiker große Erfolge hatte. Im Metro-pol-Theater trat er erstmalig in der Operette auf, der er dann vorzüglich-treu blieb. Als Autor schrieb Rex ein neues Textbuch zu „Dichter und Bauer“, den berlinischen Schwank „Aufbruch in Spatenwerda“, das Kriminalstück „Das grüne Licht“ und erst kürzlich noch (mit Salenza zusammen) das Lustspiel „Kreuzjunge“, in dem er noch bis Ende Dezember als prächtiger Berliner Typ die Gäste des Schiffbauerdamm-Theaters unterhielt.

Wilhelm Busch im hohen Norden

Wilhelm Buschs Bücher sind in einzelnen Ausgaben in fast allen Sprachen der Erde erschienen. Wohl wußte man zum Beispiel, daß von diesem großen Lebensphilosophen einige Werke in Norwegen erschienen waren, aber von der „Krommen Helene“ wußte man nicht, daß dieses fromme Kind auch einen norwegischen Uebersetzer gefunden hatte. Diese Entdeckung verdankt man einem Buschfreund, der als Soldat im hohen Norden steht, der das Buch jetzt der Wilhelm-Busch-Gesellschaft in Hannover schickte. Wann das Buch in Christiania bei dem Verleger Bennsen erschienen ist, wissen wir nicht; fest steht aber, daß der Verleger das Buch mit wahrhaft teuflichen, lustigen Figuren im Stile Wilhelm Buschs ausstatten ließ. Es stellt eine Kuriosität dar. Und wie unsere Soldaten im hohen Norden zwischen Eis und Schnee Wilhelm Busch lieben, mögen einige Reime zeigen, die dieser Tage bei der Wilhelm-Busch-Gesellschaft einliefen. Obergefreiter Heese schreibt: „Bon Kind auf war uns Wilhelm Busch im Leben stets ein Hochgenuß. Und was ich in der Zeitung las von der Gesellschaft, macht mir Spaß. Ich bitte nun recht freundlich sehr, schick uns von Busch aus etwas her. Denn hoch im Norden, kommt mir vor, fehlt uns der Wilhelm-Busch-Humor!“ R. S. B.

Emden, Oskarstr. 23. Februar 1943. Heute nach starkem Regen, doch unermüdet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Tierarzt i. R.

Wagenburg 27. Febr. 1943. Heute 7 Uhr nach langer, heftiger Krankheit, im Krankenhaus in Utrecht unter geliebter Sohn und Bruder, Entel, Rette und Bette.

Überingesehn. 23. Febr. 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Überingesehn. 27. Februar 1943. Heute nach entsetzlicher Anstrengung und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, unermüdete Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Nefine.

Lichtspiele, Emden
ausführung
Reifende Mädchen

Apollo, Emden
Stimme des Herzens
Jugendliche nicht zu lassen.

Paast-Theater, Leer
Dienstag bis Donnerstag,
18.30 Uhr,
Mittwoch auch 15.30 Uhr

Die Frau am Scheidewege
Die neueste Wochenschau
Jugend hat keinen Zutritt.

Gemeinde Eldb. Ausgabe der Lebensmittellisten Dienstag den 2. März, von 14.30 bis 17.00 Uhr, bei Vater; am 3. März um dieselbe Zeit in der Schule zu Eldb. Die Karten werden in der üblichen Reihenfolge ausgegeben.

Gemeinde Eldb. Ausgabe der Lebensmittellisten Dienstag den 2. März, von 14.30 bis 17.00 Uhr, bei Vater; am 3. März um dieselbe Zeit in der Schule zu Eldb. Die Karten werden in der üblichen Reihenfolge ausgegeben.

Gemeinde Eldb. Ausgabe der Lebensmittellisten Dienstag den 2. März, von 14.30 bis 17.00 Uhr, bei Vater; am 3. März um dieselbe Zeit in der Schule zu Eldb. Die Karten werden in der üblichen Reihenfolge ausgegeben.

Gemeinde Eldb. Ausgabe der Lebensmittellisten Dienstag den 2. März, von 14.30 bis 17.00 Uhr, bei Vater; am 3. März um dieselbe Zeit in der Schule zu Eldb. Die Karten werden in der üblichen Reihenfolge ausgegeben.

Gemeinde Eldb. Ausgabe der Lebensmittellisten Dienstag den 2. März, von 14.30 bis 17.00 Uhr, bei Vater; am 3. März um dieselbe Zeit in der Schule zu Eldb. Die Karten werden in der üblichen Reihenfolge ausgegeben.

Gemeinde Eldb. Ausgabe der Lebensmittellisten Dienstag den 2. März, von 14.30 bis 17.00 Uhr, bei Vater; am 3. März um dieselbe Zeit in der Schule zu Eldb. Die Karten werden in der üblichen Reihenfolge ausgegeben.

Gemeinde Eldb. Ausgabe der Lebensmittellisten Dienstag den 2. März, von 14.30 bis 17.00 Uhr, bei Vater; am 3. März um dieselbe Zeit in der Schule zu Eldb. Die Karten werden in der üblichen Reihenfolge ausgegeben.